

# › EIN HERRLICHES UND MAJESTÄTVOLLES WUNDERGEBÄUDE

JOHANNES SCHMID 1685

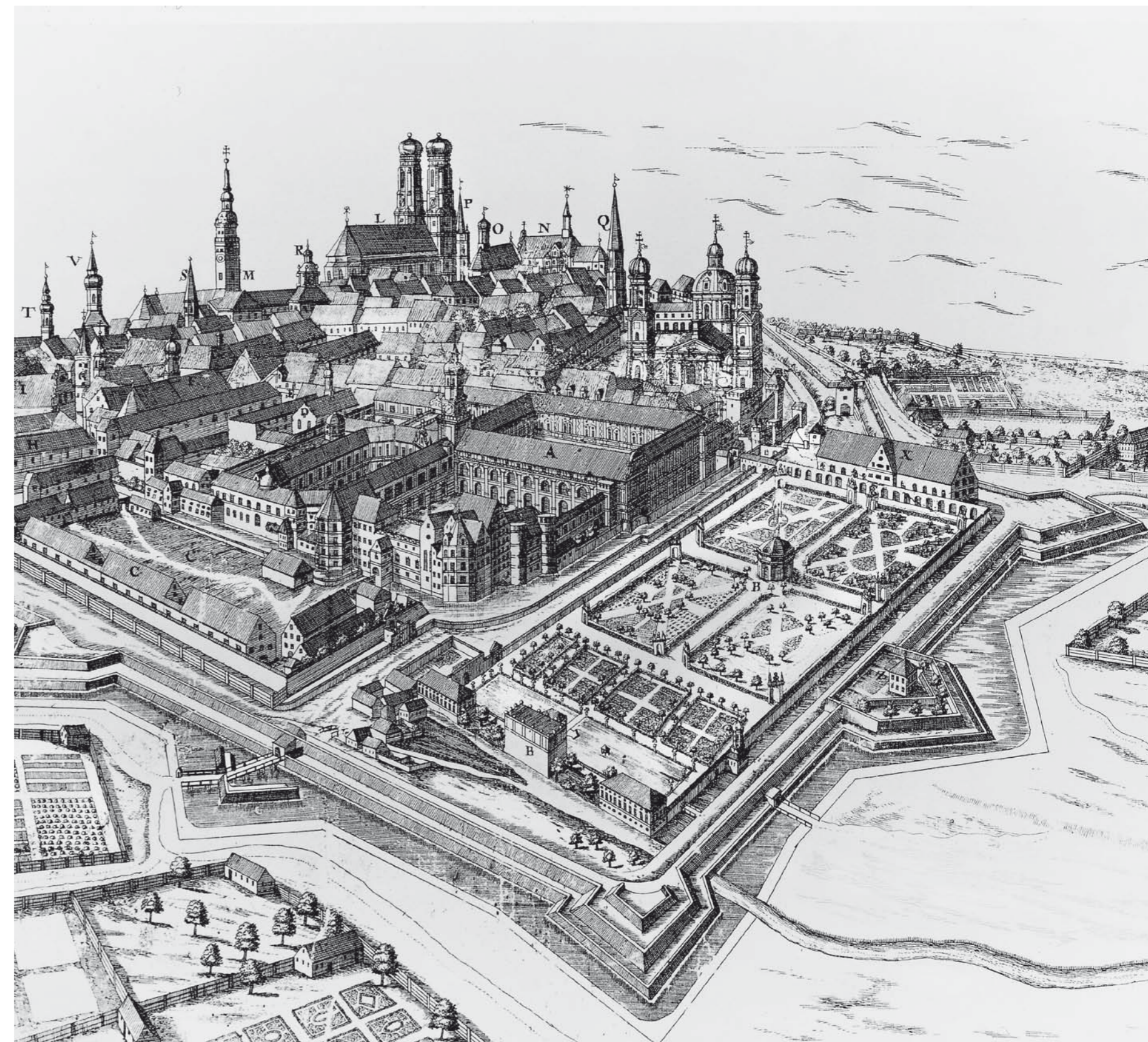
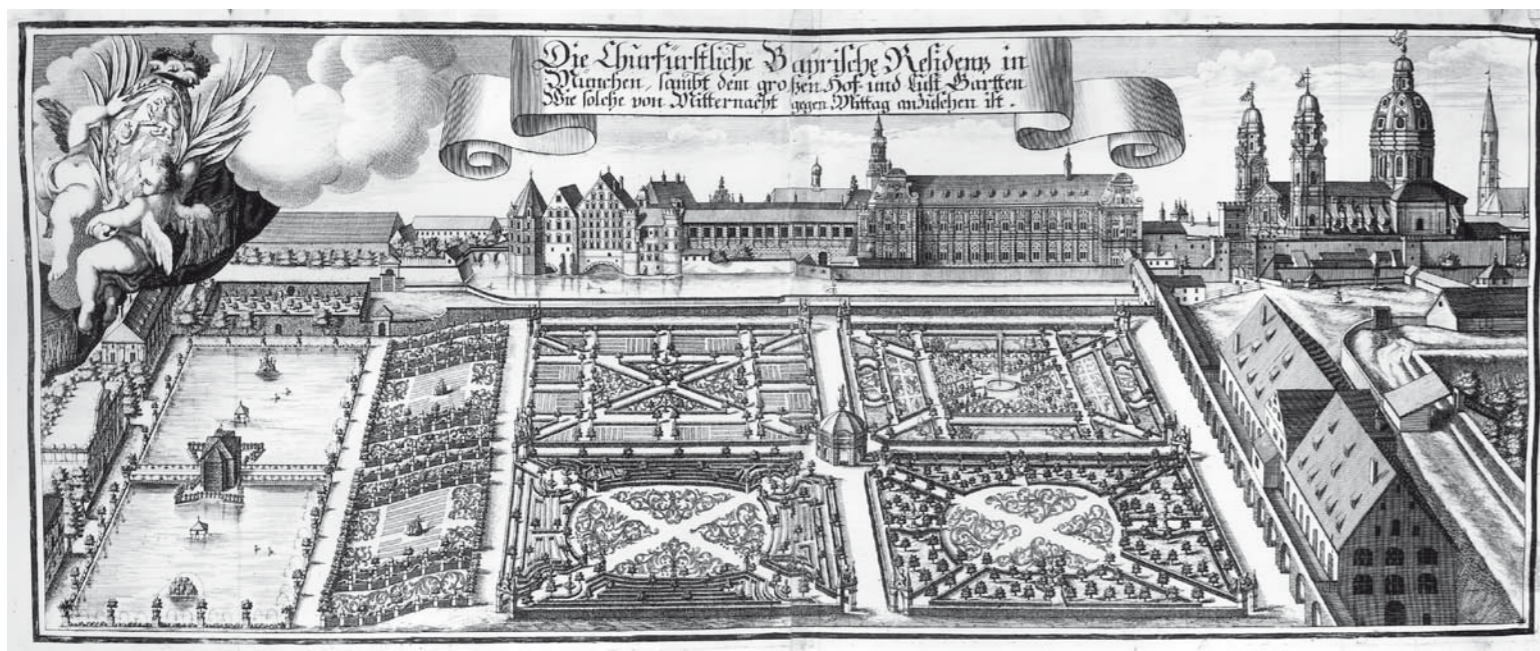
Die Münchner Residenz nahm vor allen anderen Schlössern der Wittelsbacher in Bayern den ersten Rang ein, denn nur sie war über vier Jahrhunderte – von 1508 bis 1918 – „Residenz“ im eigentlichen Sinn: zentraler Wohn- und Regierungssitz der Landesfürsten. Von diesen immer wieder umgebaut und erweitert, entwickelte sich die ursprüngliche Burg nach und nach zu einem weitläufigen Baukomplex, gruppiert um mehrere Höfe und Gartenanlagen. Bis heute bleibt die sich daraus ergebende Vielfalt der Stile und der künstlerische Rang von Architektur und Ausstattung erfahrbar. Als Baudenkmal ist die Münchner Residenz aber auch eng mit dem politischen Aufstieg der Wittelsbacher verbunden, die seit 1180 kontinuierlich in Bayern regierten: zunächst als Herzöge, seit 1623 als Kurfürsten und schließlich ab 1806 als Könige. Erst 1918, mit Ausrufung der Republik, hörte die Münchner Residenz auf „Residenz“ zu sein.

Als Wohnort des Herrschers und seiner Familie hatte die Residenz den gesamten, im Lauf der Zeit größer werdenden fürstlichen Haushalt zu beherbergen. Man benötigte Appartements für das Fürstenpaar und dessen Familie, Wohnungen für Gäste und Hofbedienstete, Küchen, Keller, Stallungen und vieles mehr. Da sie zugleich Regierungssitz war, befanden sich hier auch Räume für die Hofbeamten, Kanz-

leien und Archive. Die bauliche Gestalt und die Ausstattung einer Residenz darf also nicht nur unter ästhetisch-künstlerischen Aspekten betrachtet werden, denn sie ist vor allem auch Ausdruck fürstlichen Machtanspruchs und Ort höfischer Repräsentation.

Zu allen Zeiten manifestierten die Herrscher ihren Rang in der architektonischen Disposition ihrer Residenz, in den Bildprogrammen, in der reichen Ausstattung der Räume und in den Kunstsammlungen. Vorbilder und Anknüpfungspunkte waren dabei jeweils die anderen europäischen Fürstentümer, mit denen man konkurrierte. Entsprechend sind „Pracht“ und „Größe“ des Palasts Schlagworte, die sich in den zeitgenössischen Residenzbeschreibungen immer wieder finden. Dabei ging es aber nicht nur um die Größe der Anlage, um lange Fassaden mit zahllosen Fensterachsen, um die Anzahl der Höfe oder die Kostbarkeit der Ausstattung, die Erlesenheit der Kunstsammlungen sowie die Gestaltung nach neuestem Geschmack in besonderer künstlerischer Qualität; vielmehr ging es – mit wechselnden Prioritäten – auch um die Größe des Hofstaats, den Glanz gesellschaftlichen Lebens und um eine reibungslose interne Organisation.

Im Gegensatz zu den von den Fürsten errichteten Sommer-, Lust- und Jagdschlössern galt das Hofzeremoniell nur in der Residenz in vollem Umfang. Nur hier wurden Fürsten



△ Ansicht der Residenz und des Hofgartens von Nordosten aus der Vogelperspektive, Kupferstich von Michael Wening, 1701

◀ Ansicht der Residenz von Norden, Kupferstich von Michael Wening aus dem Werk *Historico Topographica Descriptio*, 1701



△ Konferenzzimmer der Reichen Zimmer, Schreibtisch mit Tintenzug des Kurfürsten Karl Albrecht

und Gesandte in öffentlicher Audienz empfangen und große Staatszeremonien abgehalten. Durch die höfische Etikette, die in entsprechenden Hof-

und Kammerordnungen festgelegt war, wurden mit der Zeit alle Abläufe bis ins Detail geregelt. Mit seiner zunehmenden Präsenz bestimmte das jeweilige Zeremoniell immer stärker die Grundrissplanung: Das betraf die Disposition, Lage und Anzahl der Wohn- und Gästeappartements genauso wie die Zugänge über Höfe und Treppen, das Vorhandensein von Festsälen, Galerien, Hofkirchen und Gärten. Vom Zeremoniell wurde aber auch die Raumgestaltung sowie die Art und Kostbarkeit der Möblierung bestimmt. Die Ausstattung der Räume war also nicht beliebig, sondern entsprach immer den jeweiligen Konventionen.

Die Wittelsbacher waren, wie die anderen Fürsten des Heiligen Römischen Reichs, zumindest bis 1806 als Reichsfürsten dem spanisch-burgundischen und damit dem kaiserlichen Zeremoniell, wie es in der Wiener Hofburg gehalten wurde, verpflichtet. Dem in vielen Bereichen anders gearteten, königlich-französischen Zeremoniell konnte man deshalb nicht folgen. Während ein französischer Reisender um die Mitte des 17. Jahrhunderts die Münchner Residenz wegen des strengen Hofzeremoniells noch als „Kloster“ bezeichnete, orientierte man sich jedoch spätestens im Laufe des 18. Jahrhunderts, zumindest in Fragen des Geschmacks und gesell-

schaftlichen Lebens, an Frankreich. Mit der Aufklärung wurde das Hofzeremoniell eingeschränkt; in der Residenz verlor es aber grundsätzlich nie an Bedeutung, auch wenn die Begriffe „öffentlich“ und „privat“ zu unterschiedlichen Zeiten verschieden gewichtet wurden.

Als Zentrum staatlicher Repräsentation und fürstlicher Selbstdarstellung wurden Entwicklung und Aussehen des Residenzschlosses also von einer Konstellation bestimmt, die sich aus den Erfordernissen des jeweils gültigen Zeremoniells, dem Einfluss allgemeiner Mode und dem persönlichen Geschmack sowie den spezifischen Ansprüchen und Ausdrucksmöglichkeiten des Herrschers in der jeweiligen historischen Situation ergaben. In Gestaltungs- und Geschmacksfragen wurde Innovation angestrebt. Gleichzeitig spielten Traditionspflege und Herrschaftslegitimation eine besondere Rolle, denn gerade die Residenz sollte immer auch als unübersehbares Monument der Dynastie verstanden werden.

Ein wesentlicher Teil der seit der Renaissance zunehmend im humanistischen Sinn verstandenen Traditionspflege waren die Ahnengalerien mit den Porträts der Vorfahren der Herrscherfamilie. Ein anderes, ebenfalls seit der Renaissance an Bedeutung gewinnendes Element der Kontinuität waren die Kunstsammlungen, die ursprünglich ausschließlich hochrangigen Gästen als Zeichen der Wertschätzung sowie Kennern und Gelehrten als besondere Gunst zugänglich

gemacht wurden; schließlich zeugten die Sammlungen von Geschmack, Bildung und Wohlstand des jeweiligen Herrschers. Grundlegende programmatische Aussagen über den Rang oder den Anspruch des Landesherrn wiederum wurden vorrangig im architektonischen Kontext formuliert: durch das Erscheinungsbild der Residenz im städtebaulichen Kontext, die Gliederung der Fassaden, die Gestaltung der Zugänge oder die Ausstattung der Innenräume mit Bildprogrammen wie Wandmalereien, Deckenbildzyklen, Stuckdekorationen oder Tapisserien.

Die Art der Ausstattung, die verwendeten Materialien und der Reichtum der Dekoration spiegelten die für jeden zeitgenössischen und mit den gesellschaftlichen Gebräuchen vertrauten Besucher sofort erkennbare Funktion des jeweiligen Raums wieder. Die Möblierung der Räume darf man sich deshalb aber nicht statisch vorstellen. So konnten beispielsweise die Vorzimmer der Appartements nicht nur für Audienzen, sondern bis zur Einrichtung eigener Speisesäle im späten 18. Jahrhundert auch für die öffentliche Tafel des Herrschers genutzt werden. Ganz entsprechend dienten die großen Säle bei wichtigen Festveranstaltungen wie Hochzeiten und Erbhuldigungen als Speise- oder Ballsäle; bei diplomatischen Empfängen und Audienzen standen hier die Garden Spalier. Zu anderen Gelegenheiten wurde Theater gespielt oder Opern aufgeführt. Gästezimmer erhielten bei jedem Besuch eine neue Möblierung; logierte der Kaiser im

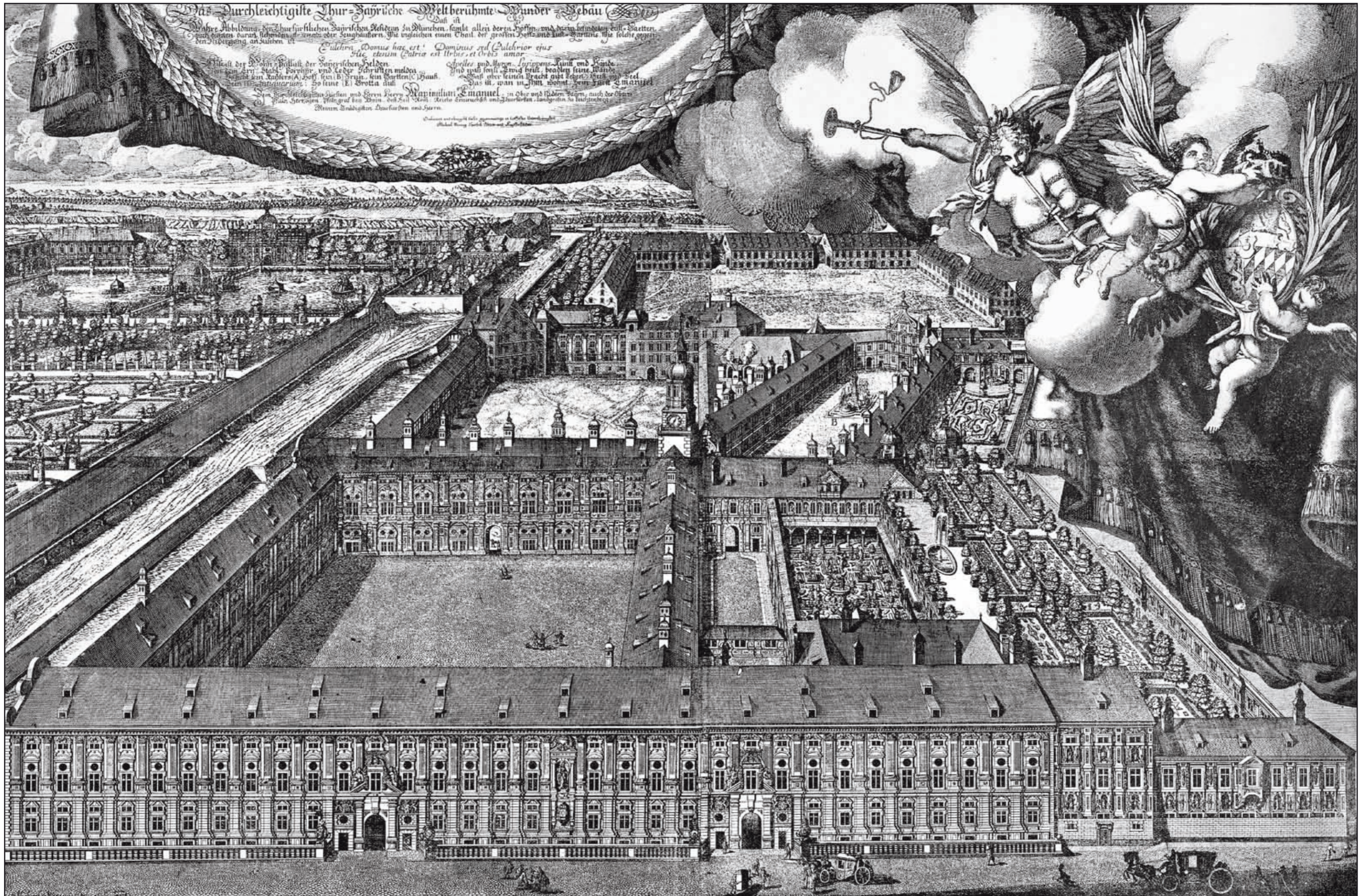
17. Jahrhundert in den Steinzimmern, brachte er sogar seine eigenen Möbel mit.

Vor dem Hintergrund dieser vielfältigen Zusammenhänge wird klar, dass selbst die besteingerichteten Stilträume eines Museums nicht annähernd das zu leisten vermögen, was die Räume in einem Residenzschloss ganz selbstverständlich aussagen können. Möbel, Leuchter, Gemälde, Porzellane oder Textilien, die in einem Museum als eigenständige Kunstwerke nach stilistischen, materiellen, historischen oder ästhetischen Gesichtspunkten womöglich in Vitrinen präsentiert werden, sind in Schlössern Teile der Raumausstattung. Jedes einzelne, von Anfang an für diesen Zusammenhang gedachte und daraufhin entworfene oder gekaufte Stück verstärkt und vervollständigt sowohl die beabsichtigte Wirkung höchster Prachtentfaltung im Raumzusammenhang als auch die inhaltliche Aussage des Raumprogramms. Aber nicht nur das: In der im Lauf mehrerer Jahrhunderte erbauten Münchner Residenz bietet sich die seltene Gelegenheit, sich die Entwicklung des Selbstverständnisses der Wittelsbacher Herrscher von der Renaissance über den höfischen und aufgeklärten Absolutismus bis hin zur konstitutionellen Monarchie vor Augen zu führen.

▽ Kommode mit chinesischen und französischen Lackfurnieren, Antoine-Robert Gaudreaus zugeschrieben, Paris, um 1730–1733, bestückt mit chinesischem Porzellan in feuervergoldeten Bronzemonterungen, Paris, um 1730–1735, an ihrem authentischen Standort im Paradeschlafzimmer der Reichen Zimmer S.H.



▽ Ansicht der Residenz von Westen, Kupferstich von Michael Wening aus dem Werk *Historico Topographica Descriptio*, 1701



Das Durchleuchtigste Thron-Saigerliche Weltberühmte Wunder-Bebau

Wahre Abbildung von Thron-Saigerlichen Residenz in München, sammt allen deren Hoffen, und darin befindlichen voll. Quartier, nach dessen daran, Lehnen, oder Saugbauern, die ingleichen einen Chant, der großen Hoffen, und Thron-Saigerliche, die solche gegen den Übergang an Sehen ist.

Einzelne, Domus haec est, Dominus sed Palatium eius  
Sic, etiam Patria est Urbis, et Orbis, amara.

Die Stadt der Thron-Saigerlichen Residenz, die in München, sammt allen deren Hoffen, und darin befindlichen voll. Quartier, nach dessen daran, Lehnen, oder Saugbauern, die ingleichen einen Chant, der großen Hoffen, und Thron-Saigerliche, die solche gegen den Übergang an Sehen ist.

Das ist, was in München, sammt allen deren Hoffen, und darin befindlichen voll. Quartier, nach dessen daran, Lehnen, oder Saugbauern, die ingleichen einen Chant, der großen Hoffen, und Thron-Saigerliche, die solche gegen den Übergang an Sehen ist.

Gravirt und durchgibt nach dem Original in Kupfer gestochen  
Michael Wenzel, Kupferstecher in München

## › DIE NEUVESTE – MITTELALTERLICHER KERN DER SPÄTEREN RESIDENZ

Als Pfalzgraf Otto von Wittelsbach 1180 von Kaiser Friedrich Barbarossa mit dem Herzogtum Bayern belehnt wurde, begann die über 700 Jahre ununterbrochen währende Regierung dieser Dynastie in Bayern. Der Sohn Ottos I., Ludwig I. der Kelheimer (reg. 1183–1231) erbaute bereits zu Beginn des 13. Jahrhunderts einen ersten repräsentativen Wohn- und Regierungssitz: die Burg Trausnitz ob Landshut. Dessen Enkel,

Ludwig II. der Strenge (reg. 1253–1294) und Heinrich XIII. (reg. 1253–1290), die zunächst gemeinsam regierten, teilten ihre Herrschaft 1255 in die Herzogtümer Ober- und Niederbayern. Damit wurde das 1158 von dem Welfen Heinrich dem Löwen gegründete München zum Herzogssitz des Landesteils Oberbayern.

► Der Alte Hof mit Torturm und Burgstock, Teller aus einer Serie mit Darstellungen bayerischer Landschaften und Städte, Porzellanmanufaktur Nymphenburg, P. Hefner nach Vorzeichnung von Domenico Quaglio, 1842, Residenz München, Porzellansammlung



## VOM ALTEN OF ZUR NEUVESTE

Herzog Ludwig II. der Strenge bezog in München eine Burg an der Nordostecke der Stadt. Dieser Alte Hof diente auch Herzog Ludwig IV. dem Bayern (reg. 1294–1347), der ab 1328 von dort aus zugleich als Kaiser des Heiligen Römischen Reichs regierte, als Residenz. Relativ gut erhalten sind bis heute der Torturm und der Burgstock mit seinem zierlichen Erker im Süden sowie der Zwingerstock im Westen. Andere Gebäudetrakte wurden im 19. Jahrhundert abgebrochen, so auch die von Ludwig dem Bayern um 1324 vergrößerte Hofkirche St. Lorenz.

Durch die um 1300 erfolgte Erweiterung und Neubefestigung Münchens lag der Alte Hof schon bald mitten im Stadtzentrum. Spätestens 1385, nach einem Bürgeraufstand, der von den Landesherren erfolgreich niedergeschlagen wurde, ließen die seit 1375 gemeinsam regierenden Herzöge Stephan III. der Kneißl, Friedrich der Weise und Johann II. eine weitere, sichere Burg wiederum an der Nordostecke des erweiterten städtischen Mauerrings anlegen.

Für den Bau dieser Neuveste wurden Teile der vorhandenen Stadtbefestigung verwendet. Die vierflügelige Burganlage bestand aus Wehrmauern mit Türmen, einem Bergfried – dem Silberturm – und einem Palas mit Kapelle. Sie war anfangs nur als Fluchtburg gedacht und deshalb sowohl gegen die Stadt als auch nach außen zusätzlich durch Wassergräben geschützt. Unweit des Alten Hofes gelegen, der weiterhin bis ins 16. Jahrhundert als eigentlicher Wohnsitz diente, konnte sie bei Gefahr über gedeckte Gänge schnell erreicht werden. Im Laufe des 15. Jahrhunderts wurde diese Neuveste durch Zwingermauern, Geschütztürme und mächtige Bastionen entsprechend der Weiterentwicklung der Schießwaffentechnik zu einem starken Bollwerk ausgebaut.

## DIE NEUVESTE UNTER ERZOG WILHELM IV.

Erst als Ober- und Niederbayern unter Herzog Albrecht IV. (reg. 1465–1508) nach zweieinhalb Jahrhunderten 1505 wieder vereint waren, wurde München Hauptstadt des gesamten Herzogtums Bayern. Das Primogeniturgesetz von 1506, das die Nachfolge des ältesten Sohns im Herrscheramt regelte, beendete die andauernden Landesteilungen und sicherte die Staatseinheit. München war nun zentraler Wohn- und Regierungssitz und sollte bald die früheren Höfe in Straubing, Ingolstadt und Landshut an Glanz und Bedeutung übertreffen.

Infolge dieser Entwicklung verlor die Münchner Neuveste nun zunehmend ihren Befestigungscharakter. Unter Herzog Wilhelm IV. (reg. 1508–1550) und seinem Baumeister Leonhard Halder wurde sie schließlich so aufwändig ausgebaut, dass die Hofhaltung vom Alten Hof, der Verwaltungssitz blieb, hierher verlegt werden konnte.



Im östlichen Vorfeld der Neuveste – jenseits des noch nicht aufgegebenen Wassergrabens im Bereich des heutigen Marstallplatzes – ließ Herzog Wilhelm IV. zunächst einen großen Garten mit einem Lusthaus anlegen. Der mit einer Kuppel überdachte Zentralbau über polygonalem Grundriss orientierte sich wie die Gartenanlage an Vorbildern der italienischen Renaissance. Im Obergeschoss des Tempiettos befand sich ein Saal mit einem eigens dafür in Auftrag gegebenen Historienzyklus. Die Gemälde von verschiedenen Malern waren den Taten berühmter Männer und Frauen gewidmet und illustrierten durch Szenen aus der Antike und dem Alten Testament jene Tugenden, die ein Herrscher verkörpern sollte. Die „Alexanderschlacht“ Albrecht Altdorfers von 1529, heute in der Alten Pinakothek in München zu finden, gehörte zu dieser Bildausstattung.

In der offenen Erdgeschosshalle des Lusthauses fand 1530 ein Bankett zu Ehren Kaiser Karls V. und seines Gefolges statt. Die Gartenanlage erregte damals bei den Gästen höchste Bewunderung, während die noch mittelalterliche Neuveste weniger Anklang fand. Vielleicht gab dieser Besuch

▲ Herzog Wilhelm IV. von Bayern, Werkstatt Georges Desmarées, (nach) 1730, Residenz München, Ahnengalerie



▲ Die „Alexanderschlacht“ – Sieg Alexanders des Großen über den Perserkönig Darius in der Schlacht bei Issus, aus dem Historienbildzyklus im Lusthaus Wilhelms IV. von Albrecht Altdorfer, 1529, Alte Pinakothek, München (Bayerische Staatsgemäldesammlungen)

den Anstoß, die ehemalige Festung dem gesteigerten Repräsentationsbedürfnis entsprechend zu einem Wohnschloss aus- und umzubauen. Neben mehreren neuen Gebäuden entstand über der ehemaligen südöstlichen Bastion der mächtige palastartige Rundstubenbau renaissancehafter Prägung. An Stelle der alten, 1434 geweihten Georgskapelle erbaute man nun auch eine neue, größere Hofkapelle. Dieser noch in hochgotischem Stil errichtete Sakralbau wurde 1540 wieder dem heiligen Georg geweiht.

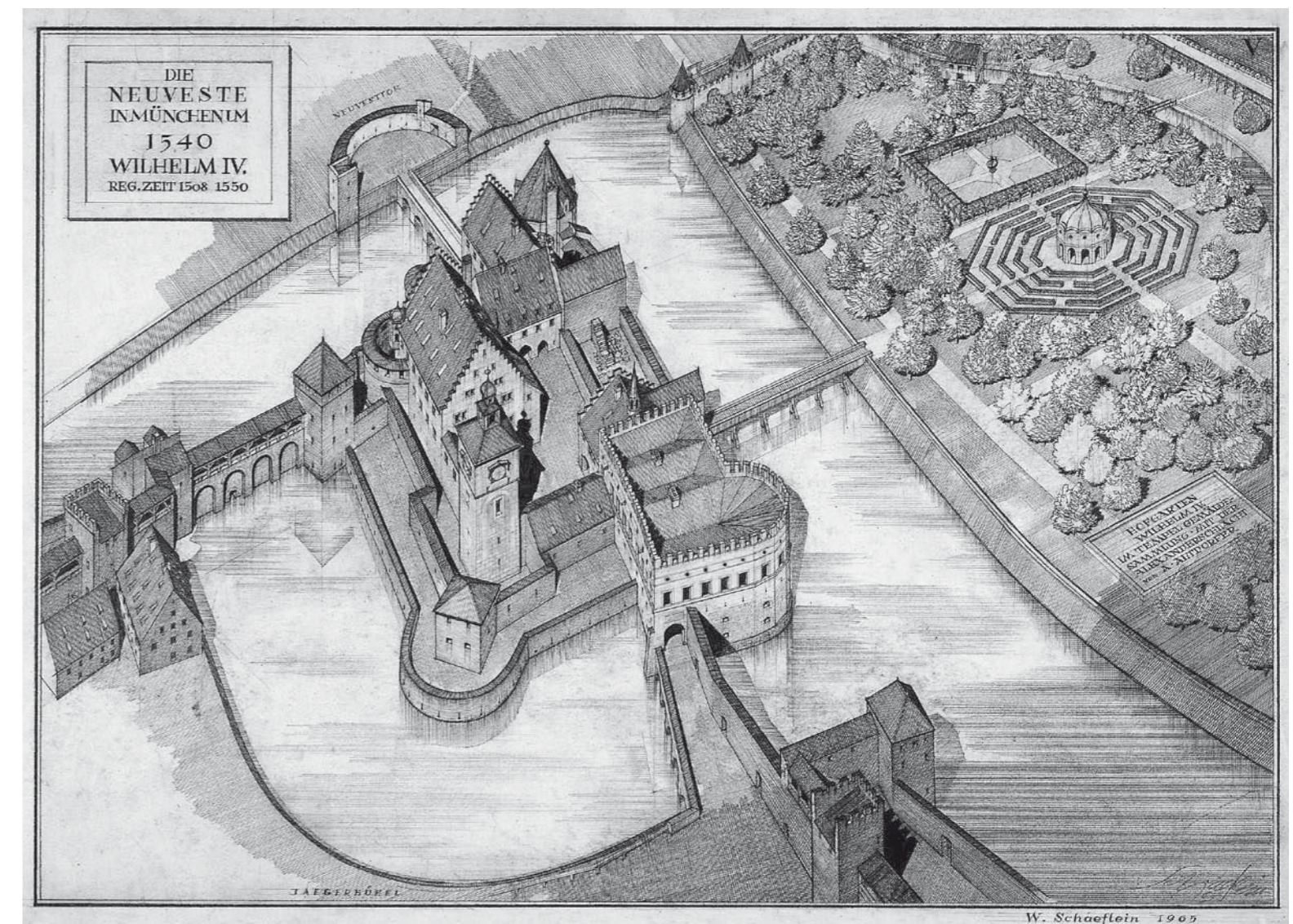
### AUSBLICK

Obleich die nachfolgenden Herzöge Albrecht V. (reg. 1550–1579) und Wilhelm V. (reg. 1579–1597) damit begannen, jenseits der Wassergräben der Neuveste neue Bauwerke zu

südlichen und westlichen Trakte der alten Burg einschließlich des Silberturms, des Palas und der Befestigungen abbrechen. Die Nord- und Ostflügel der Neuveste bezog er aber noch in seine um mehrere Höfe gruppierte neue Residenz ein.

Am 5. März 1750 wurden auch diese verbliebenen Trakte durch einen verheerenden Brand weitgehend zerstört und nachfolgend nur teilweise wieder instandgesetzt. 1830 mussten sie unter König Ludwig I. endgültig den Neubauten Leo von Klenzes weichen. Nur in den Kellergeschossen und unter dem Niveau des Apothekenhofs finden sich noch heute Reste der Neuveste. So auch die Grundmauern des großen, wohl unter Wilhelm IV. errichteten Rundturms an der Nordostecke der ehema-

▼ Die Neuveste um 1540 zur Zeit Herzog Wilhelms IV., Zeichnung von Wilfried Schaefflein, 1905



errichten, residierten sie weiterhin in der angestammten Burg und bauten diese glanzvoll aus. Erst Herzog Maximilian I. (reg. 1598–1651) nahm seinen Wohnsitz in den neuen Residenzbauten außerhalb der Neuveste. Ab 1612 ließ er sogar die

ligen Burg; vermutlich wurden sie auf Wunsch König Ludwigs I. bewusst in den Festsaalbau mit einbezogen, überlieferte doch eine Sage, dass, solange dieser Christophsturm steht, Wittelsbacher in Bayern regieren. S.H.